

Handbuch Familienarbeit

Das Alef-Bet der Arbeit mit jungen Familien

Wie nachhaltige Familienarbeit in den jüdischen Gemeinden gelingt.
Eine praktische Handreichung



 ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND

INHALT

6

Familienarbeit
neu denken

10

Ziele jüdischer
Familienarbeit

14

Rahmenbedingungen
für erfolgreiche
Familienarbeit

18

Erwartungen und
Bedürfnisse von
Familien

22

Zielgruppen und
Stakeholder

26

Wie erreiche ich
die Menschen?

34

Erarbeitung
einer Angebots-
palette

56

Familienarbeit ist
eine emotionale
Angelegenheit

Danksagung



An dieser Stelle möchten wir allen Expertinnen und Experten danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Publikation beigetragen haben. Ihre Expertise und ihre Hingabe haben einen immensen Beitrag zu diesem Projekt geleistet und uns dabei geholfen, ein qualitativ hochwertiges Ergebnis zu erzielen.

Wir möchten ihnen auch unseren aufrichtigen Dank für ihre inspirierende Zusammenarbeit aussprechen. Ihre Leidenschaft für Familienarbeit und ihre Begeisterung für den Austausch von Wissen haben die Zusammenarbeit zu einer bereichernden und rundum erfreulichen Erfahrung gemacht. Ohne ihre Unterstützung wäre es uns nicht möglich gewesen, unsere Publikation in diesem Umfang und auf diesem Niveau zu realisieren. Wir sind ihnen zutiefst dankbar für ihre Zeit, ihr Fachwissen und ihren Beitrag zu unserem Projekt.

Zu dieser Publikation haben folgende Expertinnen und Experten beigetragen:

Avishag Weidner, Dipl. Psychologin, systemische Psychotherapeutin i. A.

Rebbetzin Katia Bruria Novominski, Geschäftsführerin bei dem Bund traditioneller Juden in Deutschland e.V. und Vorsitzende des Jewig e.V.

Liliana Furman, Psychologin und Judaistin

Nina Peretz, Vorstandsmitglied Synagoge Fraenkelufer

Stella Kornblum, Leiterin des Kinder-, Jugend- und Familienreferats in der Jüdischen Gemeinde zu Halle (Saale) K.d.ö.R.

Rabbiner Dr. Tom Kučera, Liberale Jüdische Gemeinde München Beth Shalom e.V.

Liubov Hellriegel, Vorstandsmitglied der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe K.d.ö.R., zuständig für das Jugend- und Familienreferat

Rabbiner Daniel Naftoli Surovtsev, Israelitische Kultusgemeinde Baden-Baden K.d.ö.R.

Außerdem möchten wir uns bei den zahlreichen Akteurinnen und Akteuren des jüdischen Gemeindelebens in Deutschland bedanken, denen wir im Rahmen unserer Zusammenarbeit begegnet sind und deren unermüdliches Engagement für jüdische Familien uns als große Inspiration für diese Publikation gedient hat.

Familienarbeit neu denken

Jüdische Familienarbeit bedeutet, Zukunft zu gestalten. Familien gehören zu den wichtigsten Zielgruppen der Gemeinden, denn eine nachhaltige Familienarbeit wirkt generationsübergreifend und sichert das Gedeihen und den Fortbestand der jüdischen Gemeinschaft. Aus diesem Grund ist es für die jüdischen Gemeinden unerlässlich, die Familienarbeit zu priorisieren und zeitgemäß zu gestalten.

Die Jüdischen Gemeinden und Verbände sind schlecht beraten, wenn sie sich im Bereich der Familienarbeit nur darauf verlassen, was in der Vergangenheit funktioniert hat. Vielmehr sollte es darum gehen, das Bewährte beizubehalten und zugleich offen für Neues zu bleiben. Also – ganz im Sinne des Judentums – Innovation im Geist der Tradition zu wagen.

Entscheidend ist dabei, dass die Arbeit mit Familien ganzheitlich gedacht wird. Das heißt einerseits, dass die gesamte Familie zu adressieren ist, und andererseits, dass die Familienarbeit als Aufgabe der gesamten Gemeinschaft gedacht wird. Wenn die ganze Familie erreicht werden soll, ist es notwendig, eine willkommen heißende Atmosphäre und eine sichere Umgebung für alle Familienmitglieder zu schaffen. Zugleich ist es von zentraler Bedeutung, die unterschiedlichen Familienmodelle, Bedürfnisse und Lebenslagen, also die Lebensrealität

unserer jüdischen Familien von heute zu respektieren und das unterschiedliche Niveau an jüdischem Wissen und verschiedenen Graden von Religiosität zu beachten.

Für manche der heutigen jüdischen Familien bedeutet Judentum vor allem Familiengeschichte und bestimmte Gerichte, andere fühlen sich aufs Innigste mit der Religion verbunden. Der individuelle Zugang der Menschen zu ihrem Judentum ist nicht zu bewerten – diese Grundhaltung gibt den jüdischen Organisationen den Schlüssel in die Hand, um allen jüdischen Familien wertschätzend zu begegnen.

Ziel der Familienarbeit ist es, jüdische Familien mit dem Wissen und den Traditionen des Judentums vertraut zu machen, sodass in Menschen aller Generationen ein Gefühl der Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinschaft entstehen kann. Dabei besteht die Vision darin, allen Generationen dabei

zu helfen, eine starke jüdische Identität zu entwickeln, und eine langfristige Anbindung an die Gemeinden zu erreichen, denn Familienarbeit ist ein zentraler Mosaikstein im Bild jüdischer Gemeindeförderung. Dabei gilt es, die jüdische Gemeinschaft durch Beziehungen aufzubauen und zu stärken, anstatt „nur“ konkrete Inhalte zu vermitteln. Gelingende Familienarbeit zeichnet sich durch das Entstehen von bedeutsamen Beziehungen und Freundschaften aus. Um dies zu ermöglichen, ist es unter anderem wichtig, ein offenes Ohr für die individuellen Geschichten der Familien zu haben, um sie richtig anzusprechen und sie dort abzuholen, wo sie sich gerade befinden. Angesichts der demografischen Situation besonders in kleineren Gemeinden ist es darüber hinaus empfehlenswert, ein größeres Augenmerk auf die regionale Vernetzung zu legen und Kooperationen einzugehen, um den Familien die bestmöglichen Angebote machen zu können.

Der Anspruch dieser Broschüre ist es aufzuzeigen, wie zeitgemäße, nachhaltige jüdische Familienarbeit heute aussehen kann und auf welchen Wegen wir die jüdischen Familien erreichen, aktivieren und einbinden können.

JEWISH FAMILY ENGAGEMENT



Auch international geht der allgemeine Trend im Bereich der Familienarbeit weg von einzelnen Programmen für Kinder hin zur langfristigen Einbindung der gesamten Familie in die Entwicklung der Kinder. Dieser Trend wird auf Englisch als „Family Engagement“ bezeichnet und beinhaltet den Aufbau von Beziehungen zu Familien, um das gesamte Wohlergehen der Familie, starke Eltern-Kind-Beziehungen sowie das kontinuierliche Lernen und die Entwicklung von Eltern und Kindern zu fördern.

Der Erfolg der Familienarbeit in Jüdischen Gemeinden wird häufig anhand der institutionellen Bindung (z. B. Anzahl der Gemeindemitglieder oder der Teilnehmer an Veranstaltungen) und nicht anhand von Veränderungen in der häuslichen Praxis oder der Qualität der Beziehungen zwischen den Familien bewertet. Im Vergleich zur institutionellen Zugehörigkeit sind Beziehungen eher ein dauerhaftes Merkmal des Engagements von Familien. Deswegen lohnt es sich, einen beziehungsbasierten Ansatz zu verfolgen, bei dem der Aufbau und die Unterstützung von Beziehungen genauso wichtig oder wichtiger sind als die Vermittlung bestimmter Inhalte. Dabei sollen sich alle Verantwortlichen (Pädagogen, Projektleiter, Rabbiner usw.) auf die Entwicklung von Beziehungen zu Kindern, Eltern und Großeltern konzentrieren, um das Engagement der Familien im jüdischen Leben zu vertiefen.

Ziele jüdischer Familienarbeit

Erfolgreiche Familienarbeit heißt: durch niedrigschwellige Angebote jüdische Familien mit dem Wissen, den Traditionen und Werten des Judentums vertraut zu machen und dadurch das Gefühl der Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinschaft im Allgemeinen und der lokalen Gemeinde im Besonderen zu stärken bzw. überhaupt erst entstehen zu lassen.

Das ist ein großes Ziel. Um es zu erreichen, sollte strategisch vorgegangen und auch kleinere Zeithorizonte nicht aus den Augen verloren werden. Das große Ziel wird in kleinere Ziele aufgeteilt, sodass klarer wird, was unternommen werden muss, um die Vision Schritt für Schritt Realität werden zu lassen.

1. KURZFRISTIGES ZIEL: KONTAKTE, ERFAHRUNGEN UND WISSENSVERMITTLUNG

Zunächst gilt es, sich auf den nahen Zeithorizont zu fokussieren und zu schauen, was durch die Arbeit erreicht werden kann. Bei dieser ersten Etappe besteht der Anspruch darin, Menschen in die Gemeinde einzuladen und ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass sie an diesem Ort jederzeit willkommen sind. Zudem wird ihnen durch niedrigschwellige und zielgruppenorientierte Angebote grundlegendes jüdisches Wissen vermittelt. Konkrete Ziele, die durch die Angebote kurzfristig erreicht werden könnten:

- Die ganze Familie fühlt sich angesprochen und hat Lust, an den Programmen teilzunehmen.
- Jüdische Werte und Traditionen sind für sie sichtbar, erlebbar und „mit Händen zu greifen“.
- Junge Familien erlangen Hintergrundwissen über das Judentum, Traditionen und Werte.
- Die Familien beschäftigen sich aktiv und auf kreative und inspirierende Weise mit den jüdischen Inhalten.
- Sie knüpfen Kontakte zueinander und zu den Gemeinden.

2. MITTELFRISTIGES ZIEL: AUS JÜDISCHEM WISSEN WIRD JÜDISCHE TRADITION

Nachdem die Familien gelebtes Judentum erfahren haben, neue Kenntnisse über die Traditionen erwerben konnten und sich miteinander und mit den Gemeinden verbunden haben, besteht der nächste Schritt darin, den Menschen dabei zu helfen, dass aus dem jüdischen Wissen gelebte Praxis wird und das Judentum einen Platz im Alltag der Familie einnimmt. Dabei ist es wichtig, keinen Druck auf die Menschen auszuüben und ihnen keinesfalls einen ganz bestimmten Lebensstil aufzuzwingen. Die konkreten Ziele sind nun:

- Die Familien erkennen den Mehrwert der Gemeinschaft und den Mehrwert in der jüdischen Praxis.
- Durch das vermittelte praktische Know-how fühlt sich die Familie befähigt, jüdische Feiertage zu feiern. Der jüdische Alltag wird ihnen erleichtert.
- Familien feiern regelmäßig Feste in der Gemeinde, zu Hause und im Freundeskreis.
- Erworbenes Wissen wird im Freundes- und Familienkreis weitergegeben.
- Sie vernetzen sich mit anderen jüdischen Eltern, Gruppen und Netzwerken, kreieren oder besuchen Räume, in denen Traditionen gemeinsam gelebt werden können.

3. LANGFRISTIGES ZIEL: LEDOR WADOR - VON GENERATION ZU GENERATION WEITERGEBEN

Jüdische Praxis und Traditionen sind zu einem Bestandteil im Leben der Familien geworden. Das ist ein großer Erfolg! Nun gilt es, diese Praxis nachhaltig zu stärken, sodass die Familien jüdische Traditionen, Werte und Praxis langfristig beibehalten und nach Möglichkeit auch selbst in der Gemeinschaft aktiv werden. Unsere konkreten Ziele lauten jetzt:

- Jüdisches Wissen wird in den Familien tradiert und jüdisches Lernen hat einen Mehrwert für sie.
- Das Judentum hat eine hohe Relevanz in ihrem Leben. Sie fühlen sich mit der Gemeinschaft verbunden und tragen proaktiv zu ihrem Wohl bei.
- Die jüdische Identität der Kinder wird nachhaltig gestärkt. Die Familien fühlen sich stark mit dem Judentum verbunden und leben selbstbewusst jüdisch.
- Junge Familien nehmen aktiv am Gemeindeleben teil und gestalten es engagiert mit.

EMPOWERMENT



Ein Strukturelement der jüdischen Familienarbeit besteht im Empowerment unserer Zielgruppe. Empowerment bedeutet hier, die Menschen mithilfe der Familienarbeit in die Lage zu versetzen, jüdische Inhalte aktiv selbst zu gestalten. Die Menschen sollen von passiven Gästen des jüdischen Lebens zu dessen aktiven Mitgestaltern werden.

Konkret bedeutet das, die Familien sollen sich nicht nur auf die Angebote und Einladungen der Gemeinden oder Organisationen verlassen müssen, um aktiv am jüdischen Leben teilzunehmen – sie verfügen vielmehr über die Fähigkeiten, das Wissen, das Engagement und das Gefühl der Selbstwirksamkeit, um religiöse, kulturelle und soziale jüdische Praktiken für sich selbst, ihre Familien und andere in die Tat umzusetzen.

Rahmenbedingungen für erfolgreiche Familienarbeit

A photograph of children sitting at a table, engaged in a craft activity. They are using colorful paper strips to create a paper chain. One child in the foreground is using yellow scissors to cut a red paper strip. The table is covered with various colored papers and tools. The background is slightly blurred, showing other children and more craft supplies.

Eine erfolgreiche und nachhaltige Familienarbeit basiert auf einer Reihe von Voraussetzungen und Rahmenbedingungen:

PRIORISIERUNG

Die Familienarbeit sollte von der Gemeindeführung priorisiert werden. Dass von der Familienarbeit buchstäblich die Zukunft der Gemeinde abhängt, ist klar an alle Gemeindefunktionären und Mitglieder zu kommunizieren und sollte von allen Beteiligten als Priorität anerkannt werden.

FINANZIELLE RESSOURCEN

Für qualitativ hochwertige Angebote werden entsprechende finanzielle Mittel benötigt. Diese Mittel sollten bereitgestellt und im Jahresbudget fest eingeplant werden. Außerdem gibt es viele Möglichkeiten, Projekte und Programme aus Drittmitteln zu finanzieren (z. B. von der Aktion Mensch).

PASSENDE STRUKTUREN

Eine erfolgreiche Familienarbeit fußt auf professionellen Gemeindestrukturen. In großen Gemeinden kann das einen Ausbau oder Aufbau von Programmen, Abteilungen

oder Familienzentren bedeuten. In kleineren Gemeinden kann eine einzelne verantwortliche Person schon viel bewirken, sofern sie sich auf eine produktive und unterstützende Zusammenarbeit und effiziente Kommunikation zwischen verschiedenen Abteilungen und Projekten verlassen kann.

PERSONELLE RESSOURCEN

Je nach Größe der Gemeinde und Anzahl der Familien erfordert erfolgreiche Familienarbeit eine zugängliche Ansprechperson innerhalb der Gemeinde, die selbst eine Familie hat und gut netzwerken kann, an die Familien sich wenden können und die mit unterschiedlichen Lebensrealitäten und -modellen kompetent und empathisch umzugehen weiß. Diese Person plant die passenden Angebote und Programme professionell und führt sie durch. In größeren Gemeinden ist es erstrebenswert, ein verantwortliches, fachkundiges Team zusammenzustellen. Zentral ist es, die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen in diesem Bereich zu fördern und weiterzubilden, um die Qualität des Angebots langfristig zu erhalten.

PASSENDE KOMMUNIKATIONSKANÄLE

Zielgerichtete Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sind unerlässlich. Dabei ist es entscheidend, die Kommunikation für jede Zielgruppe ansprechend und relevant zu gestalten. Digitale Kommunikation, so wichtig sie auch ist, kann das persönliche Gespräch jedoch nicht ersetzen. Gerade der zwischenmenschliche Kontakt ist für den Beziehungsaufbau von entscheidender Bedeutung.

FAMILIENFREUNDLICHE UMGEBUNG

Eine willkommen heißende Atmosphäre und eine sichere Umgebung für alle Familienmitglieder sind Grundvoraussetzungen dafür, dass Familienarbeit gelingen kann. Es muss eine kindgerechte Umgebung geschaffen und damit auf die Bedürfnisse junger Familien eingegangen werden (z. B. Vorhandensein einer Wickelkommode, sichere Spielbereiche etc.).

OFFENHEIT UND INKLUSIVITÄT

Es liegt in der Verantwortung der Gemeinden, die Vielfalt der Familienmodelle, ihre Bedürfnisse und Lebenssituationen zu respektieren. Da das Niveau an jüdischem Wissen sehr unterschiedlich ausfällt, sollten die Voraussetzungen für die Teilnahme entsprechend niedrigschwellig und unkompliziert gestaltet werden.

RAUM FÜR INITIATIVE

Viele Familien wünschen sich Angebote, die auch Raum für eigene Initiativen und Ideen lassen. Es ist für alle Beteiligten äußerst positiv, die Möglichkeit zu haben, aktiv mitzugestalten und selbst Projekte zu initiieren. Die Eltern sollten dabei über die Option verfügen, sich zeitweise oder dauerhaft einzubringen, eigene Projekte zu starten, aber auch einfach nur teilzunehmen.

PÄDAGOGISCHE STANDARDS

Hochqualitative und inklusive pädagogische Arbeit ist die erste Priorität einer erfolgreichen Familienarbeit. Dazu gilt es, interaktive pädagogische Formate zu finden oder zu entwickeln, welche kreativ umgesetzt werden können. Die ideale Kombination liegt dabei in der Mischung aus spannenden Themen und einer lockeren und offenen Atmosphäre.

EVALUATION

Kontinuierliche Planung, Reflexion und Bewertung der Programme sind entscheidend, um sicherzustellen, dass die geleistete Arbeit wirkungsvoll ist und die Angebote den sich ständig ändernden Bedürfnissen und Interessen von Familien entsprechen.

GEMEINDECOACHING BIETET:



Wissen, Trainings und praktische Werkzeuge für Führungskräfte und Mitarbeiter



Hilfe bei der Identifikation von Stärken und Potentialen der Gemeinde



Strategie- und Zielentwicklung



Begleitung durch langfristige strategische Entwicklungsprozesse



Zielgruppenanalysen und aktive Einbindung



Impulse für attraktive, nachhaltige und wirkungsvolle Bildungsprogramme



Projektentwicklung und Evaluation



Förderung von lokalen und regionalen Netzwerken und Kooperationen



Räume für Interaktion, Austausch und Verbindungen

Jüdische Gemeinden und Landesverbände können sich für das Projekt **Gemeinde-Coaching** bewerben, um die Gemeindestrukturen nachhaltig zu stärken und weiterzuentwickeln.

GEMEINDECOACHING

Beratung und Begleitung für nachhaltige
Gemeindeentwicklung

Infos und Anmeldung unter:
gemeinde-coaching.de



Erwartungen und Bedürfnisse von Familien



Um die jüdischen Familien mit Angeboten und Programmen zu erreichen, ist es nötig, sich über die Grundbedürfnisse der Familien im Klaren zu sein und die Arbeit an diesen Bedürfnissen auszurichten.

Heutzutage verfügen jüdische Familien über Netzwerke und Bezüge zur nichtjüdischen Welt, bewegen sich selbstverständlich in ihr und nehmen nichtjüdische Angebote der Freizeitgestaltung in Anspruch. Gerade junge Erwachsene sind oft auf Distanz gegenüber Jüdischen Gemeinden und Organisationen gegangen und die Berührungspunkte sind klein geworden. Die Zeit der Familiengründung ist jedoch eine Zeit, in der Fragen der jüdischen Identität wieder in den Fokus rücken und junge Eltern sich damit auseinandersetzen, wie sie als jüdische Familie leben möchten.

Um die Eltern in dieser sensiblen Phase abzuholen, ist es für die Gemeinden und jüdischen Organisationen essenziell, sich zu fragen, welche Bedürfnisse der jungen Familien sie ansprechen und erfüllen können und welche nicht. Es ist wenig erfolgversprechend, sich ausschließlich auf den Wettbewerb mit anderen Anbietern zu konzentrieren. Stattdessen sollte der Fokus darauf liegen, den einzigartigen Mehrwert zu erkennen, den Jüdische Gemeinden im Leben der Familien bieten können. Abhängig von der Größe und den vorhandenen

Ressourcen kann das Gemeindeangebot natürlich durch Programme ergänzt werden, die auch außerhalb der Gemeinde existieren und bei denen bereits ein begrenztes Platzangebot besteht.

Im Folgenden sollen daher die Grundbedürfnisse der jüdischen Familien aus einer psychologischen Perspektive in den Blick rücken und folgende Frage aufgeworfen werden: Wo können die Jüdischen Gemeinden als Religionsgemeinschaften und kulturelle Räume die Familien erreichen? Kurz gesagt: Warum brauchen Familien überhaupt Jüdische Gemeinden? Und was ist deren Funktion und Mehrwert für die Familien?

BINDUNG UND ZUGEHÖRIGKEIT

Das Bedürfnis nach Bindung – das heißt Verbundenheit, Zugehörigkeit und Gemeinschaft – ist ein lebenslanges Grundbedürfnis jedes Menschen. Gerade für junge jüdische Familien können die Gemeinden als Orte des gelebten Judentums relevante Räume sein, wo sie eine innere Verbindung zum Juden-

tum entwickeln können. Hier können neue Kontakte, Freundschaften und bedeutsame Beziehungen aufgebaut, ein tiefes Gefühl der Zugehörigkeit zu etwas Größerem erlangt und jüdische Werte und Traditionen an die nächste Generation weitergegeben werden.

GEBORGENHEIT

Geborgenheit beschreibt einen Zustand des Sicherheits- und Wohlfühls. Gemeint ist dabei nicht nur Sicherheit und Schutz im physischen Sinn, sondern auch Nähe und Wärme. Psychologen sehen in der Erfahrung von Geborgenheit in der Kindheit einen relevanten Faktor für die Entwicklung einer stabilen Persönlichkeit. Weiterhin gilt die Erfahrung von Geborgenheit als eine Grundvoraussetzung für das kindliche Spiel.

Die Gemeinde sollte den Familien dieses Gefühl von Geborgenheit vermitteln, so dass vor allem die Kinder die jüdische Umgebung als sicheren Ort erleben, mit dem sie positive Emotionen verknüpfen. Dazu müssen die Räumlichkeiten so eingerichtet und gestaltet sein, dass sie wirklich kinderfreundlich sind und sich die ganze Familie darin wohlfühlt.

SPASS UND FREUDE

Vor allem für die Kinder, aber auch für die Familie als ganze sollte bei Veranstaltungen in der Gemeinde der Spaß an allererster Stelle stehen. Events und Aktivitäten, Wochenendseminare (Schabbatonim) oder

Feiertage sind Gelegenheiten, bei denen wunderbare, erfüllende, bedeutungsvolle jüdische Erinnerungen entstehen können, wenn es gelingt, die Freude am Judentum zu transportieren. Wichtiger als die Inhalte ist hier oftmals die Vermittlung, die kreativ, einbeziehend und wertschätzend gestaltet sein sollte.

ORIENTIERUNG

Orientierung bzw. der Wunsch, die Welt oder die Situation, in der man sich befindet, zu verstehen und darauf Einfluss nehmen zu können, gibt Menschen ein Gefühl von Sicherheit. Für junge Familien bedeutet das im Gemeindekontext klare Informationen, vertraute und nachvollziehbare Abläufe, feste Rituale und verlässliche Strukturen.

Im Bereich der Kommunikation heißt das konkret: größtmögliche Transparenz und Verlässlichkeit. Gerade bei religiösen Veranstaltungen wie Schabbatot und Feiertagen gilt es, die Familien niedrigschwellig an die Rituale heranzuführen. Ein Großteil der jüdischen Familien in Deutschland lebt nicht traditionell und spricht kein Hebräisch. Dies sollte aber nicht zum Ausschluss dieser Menschen führen, sondern vielmehr zum Ansatzpunkt und Anlass jüdischer Wissensvermittlung erklärt werden.

RESPEKT, ANERKENNUNG UND SELBSTWIRKSAMKEIT

Menschen, die Kinder haben, wollen nicht immer nur als Eltern wahrgenommen werden. Sie haben verschiedene kreative Ta-

lente und Ressourcen, für die sie wertgeschätzt werden möchten und die sie in der Gemeinde einbringen können. Dazu sollten wir sie ermutigen!

Das gilt auch für Kinder: Sie sind individuelle Wesen, deren unterschiedliche Persönlichkeiten, Talente und Ansichten respektiert und wertgeschätzt werden sollten. Die Kinder und Jugendlichen sollten nicht nur mit Angeboten adressiert, sondern aktiv eingebunden werden. Fragen Sie die Kinder nach ihrer Meinung und binden Sie sie aktiv ein!

Zielgruppen und Stakeholder



Um Projekte und Programme passgenau zu konzipieren und umzusetzen, Ressourcen und Mittel sinnvoll einzusetzen sowie auch die Kommunikation effizient zu gestalten, ist es von Beginn an nötig, die Zielgruppen und ihre Bedarfe bestmöglich zu kennen. Darüber hinaus ist es wichtig, auch die Interessen aller Stakeholder zu berücksichtigen, also derjenigen, die direkt oder indirekt an einem Projekt beteiligt sind.

Der erste Schritt auf dem Weg zu einem relevanten Angebot besteht darin, die Zielgruppe möglichst konkret zu definieren und einzugrenzen. Die erste Eingrenzung fällt in diesem Fall leicht: Es geht um jüdische Familien. Diese Erkenntnis bringt zunächst aber noch nicht allzu viel, denn sie verrät nichts darüber, was für Wünsche und Bedürfnisse diese Menschen haben, wo große Unterschiede bestehen und wie sich der kleinste gemeinsame Nenner der Gruppe(n) beschreiben lässt. Es muss klar sein, dass man nicht allen Familien und ihren Bedürfnissen gerecht werden kann, sondern dass Angebote konzipiert werden sollen, die die unterschiedlichen Gruppen zusammenbringen.

Im Folgenden findet sich eine Anzahl möglicher Fragen, die helfen können, die **Zielgruppe zu definieren und zu verstehen**:

- Wie wird die Zielgruppe Familie definiert? Soll nur die Kernfamilie angesprochen werden oder auch die Großeltern und Verwandten? Gehören auch nichtjüdische Partnerinnen bzw. Partner und Personen mit jüdischem Vater dazu?
- Wie groß ist das Einzugsgebiet? Werden nur Menschen kontaktiert, die im Stadtgebiet der Gemeinde leben, oder hat das Angebot eher regionalen Charakter?
- Um wie viele Personen handelt es sich insgesamt?
- In welcher Lebensphase befinden sich die Menschen? Sind es werdende Eltern, „frischgebackene“ Eltern, Eltern mit Kindern im Kita-Alter oder ganze Familien mit Kindern verschiedenen Alters?

- Welche Familienformen gibt es? Handelt es sich vor allem um „klassische Familien“ oder eher Alleinerziehende und Patchworkmodelle?
- Wie ist die wirtschaftliche und soziale Lage der Familien? Sollten Angebote kostenlos sein?
- Wie ist der Grad der Observanz bzw. Religiosität der Familien? Welches Niveau an jüdischem Wissen haben die Menschen?
- Welche Sprachen und kulturellen Hintergründe finden sich in den Familien? Macht es Sinn, Angebote auf Russisch, Englisch oder Hebräisch anzubieten?
- Welche Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen haben die Familien im Hinblick auf die geplanten Familienangebote?
- Welche Einstellungen gegenüber der Gemeinde finden sich in den Familien?
- Wer sind weitere Stakeholder/wichtige Akteure, z. B. Gemeindeführung, andere Gemeindeprogramme und Partner?




STAKEHOLDER MIT INS BOOT HOLEN

Stakeholder sind Personen oder Institutionen, die direkt oder indirekt an einem Projekt beteiligt sind und jeweils verschiedene Erwartungen und Einflussmöglichkeiten haben. Für eine erfolgreiche Umsetzung eines Projekts ist es von entscheidender Bedeutung, dass sämtliche Stakeholder von Beginn an einbezogen werden. Denn nicht nur die Bedürfnisse der Zielgruppe selbst müssen im Fokus stehen, auch die Erwartungen und mögliche Bedenken der Gemeinde sollten berücksichtigt werden.

Die folgende Tabelle bietet die Möglichkeit, eine Übersicht über alle Stakeholder und deren Rolle im jeweiligen Projekt zu erstellen. So lässt sich auf übersichtliche Weise zum Ausdruck bringen,

- wer die relevanten Stakeholder des Projekts sind,
- welche Erwartungen, Hoffnungen oder Befürchtungen diese haben und
- inwiefern sie positiven oder negativen Einfluss auf das Projekt haben können.

ZIELGRUPPEN- UND STAKEHOLDER-ANALYSE

	Wie sind sie mit der Gemeinde bzw. mit dem Familienprogramm verbunden? Was erwarten sie?	Welche Potentiale und Ressourcen bringen sie mit?	Welchen negativen Einfluss haben sie auf das Programm?	Wie sollen sie eingebunden werden?
ZIELGRUPPEN				
 Junge Familien				
ANDERE STAKEHOLDER				
 Gemeindeführung				
 Rabbiner				
 Rebbetzin				
 Leiter anderer Programme der Gemeinde				
 Madrichim				
 Andere aktive Mitglieder				
 Übungsleiter und Künstler, die Programme für junge Familien durchführen				
 Partnerorganisationen				
 Kindergarten, Kinderkrippe, ggf. Schule				

Wie erreiche ich die Menschen?



Nachdem geklärt werden konnte, wer erreicht werden soll, wird die Frage nach dem „Wie“ relevant. Es ist vollkommen klar, dass Social Media in unserer heutigen Informationskultur eine sehr wichtige Rolle spielen und auch im Bereich der Familienarbeit genutzt werden sollten. Aber: Social Media können und sollten nicht die einzige Säule der Kommunikation bilden, denn im Bereich der Familienarbeit heißt die goldene Regel: Nichts kann die persönliche Kommunikation ersetzen! Um die Mütter, Väter und Großeltern zu erreichen und sie in die Familienarbeit miteinzubeziehen, gilt es, in einen direkten, persönlichen Kontakt mit den Familien zu kommen.



Liubov Hellriegel:

Ich habe immer sofort Menschen angesprochen, sobald ich ein neues Gesicht gesehen habe, meistens bei größeren Festen im Speisesaal. Die jüdische Community ist sehr klein, daher trifft man sich immer wieder bei verschiedenen Anlässen. Ich habe ihre Telefonnummern direkt notiert und sie persönlich kontaktiert, um sie einzuladen. Ich habe sie auch ermutigt, Freunde und Bekannte mitzubringen. Ich finde die persönliche Ansprache gerade zu Beginn extrem wichtig. Meine Erfahrung zeigt, dass Rundmails, WhatsApp-Gruppen und sogar Instagram wenig Erfolg bringen. Obwohl man

dazu sagen muss, dass eine aktualisierte Website und ein Instagram-Account ebenfalls wichtig sind, besonders für den Fall, dass man den Kontakt zu den Menschen verloren hat und sie über die Geschehnisse in der Gemeinde informieren möchte. Man kann auch über die Kinder die Eltern erreichen, dazu müssen die Kinder schon in der Gemeinde sein oder den Religionsunterricht besuchen. Bei der Kommunikation mit den Eltern ist es wichtig zu betonen, dass a) die Gemeinde sich sehr auf sie freut und b) die Menschen sich zunächst zu nichts verpflichtet fühlen sollten.

Die folgenden einfachen **Tipps** sind erfolgreich und praxiserprobt; sie können die ersten Schritte der Kommunikation erleichtern und die Familien zum Mitmachen motivieren:

- Ereignisse des jüdischen Lebenszyklus wie z. B. Geburt, Namensgebung, Brit Mila, Bar- und Bat Mizwa können die Möglichkeit eröffnen, mit Menschen in Kontakt zu treten.
- Gemeindemitglieder mit Kindern anzurufen und zu persönlichen Gesprächen einzuladen, ist eine geeignete Möglichkeit, um sie kennenzulernen und nach ihren Wünschen, Erwartungen und Bedürfnissen zu fragen.
- In der Gemeinde bereits aktive Familien darauf anzusprechen, ob sie andere jüdische Familien in der Stadt kennen, die noch keinen Kontakt zur Gemeinde haben, ist eine gute Möglichkeit, den Adressatenkreis zu erweitern.
- Projekte des Zentralrats wie Mischpacha und PJ Library können genutzt werden, um Familien zu Hause zu erreichen und Kontakt mit ihnen zu knüpfen. So werden z. B. im Rahmen des Programms Mischpacha zum Geburtstag der Kinder Grußkarten an die Familien verschickt, die einen Coupon für eine kleine Überraschung enthalten. Mit dem Coupon können die Eltern das Geschenk in der lokalen Jüdischen Gemeinde abholen. Hierbei bietet sich dann die Gelegenheit, die Familien freundlich zu empfangen und beispielsweise über kommende Veranstaltungen, Gottesdienste oder die Informationskanäle der Gemeinde zu informieren. Familien, die

ihr Geschenk nicht abholen, können von der Gemeinde direkt kontaktiert werden. Da Mischpacha eine Probeteilnahme für Familien anbietet, die zwar jüdisch, aber noch keine Gemeindemitglieder sind, besteht dabei dann die Möglichkeit, persönlich für eine Mitgliedschaft zu werben.

- Das Familienreferat des Zentralrats verfügt durch seine Programme über viele Hundert Kontakte zu jüdischen Familien in ganz Deutschland. Wenn die Gemeinde eine ihrer Veranstaltungen bewerben möchte, kann das Familienreferat die Einladung bzw. das Informationsschreiben per E-Mail an Familien im PLZ-Bereich der Gemeinde weiterleiten.
- Niedrigschwellige Pop-up-Veranstaltungen, d. h. temporär begrenzte, spontane Events an interessanten Standorten anbieten, um das Interesse zu wecken und Menschen in die Gemeinde zu bringen.
- Wenn Kinder schon in jüdische Angebote eingebunden sind, bringen sie das Judentum nach Hause und animieren ihre Eltern. Jüdische Kitas und Grundschulen sollten die Chance nutzen und die Eltern miteinbeziehen.
- Familien dort treffen, wo sie sind – wo gibt es informelle Gruppen und Treffpunkte, z. B. russischsprachige oder interkulturelle Familienzentren, die nicht dezidiert jüdisch sind, aber wo viele jüdische Menschen verkehren? Hier können sich Kooperationen anbieten.

MISCHPACHA BIETET:



Informationen in Form von Eltern- und Feiertagsbriefen einfach und anschaulich aufbereitet



Ideen für Feiertagsvorbereitungen



Anregungen zu Aktivitäten rund um jüdische Feiertage in der Familie sowie Ideen, wie man als Familie das Gemeindeleben aktiv mitgestalten kann (z.B. wie man eine Krabbelgruppe in der Gemeinde initiieren kann).



Bastelanleitungen



Rezepte und Lieder



Geburtstagsgeschenke, die in der Gemeinde abgeholt werden.



Gemeinden können jährlich kostenfrei ein Mischpacha-Boxen-Jahresset bestellen.



 Mischpacha

Infos und Anmeldung unter:
mischpacha.de



PJ LIBRARY BIETET:



Jährlich 30 verschiedene Titel für Kinder zwischen zwei und acht Jahren.



Die Bücher beinhalten Anregungen zu Diskussionen, Ideen für Aktivitäten, Bastelanleitungen und Rezepte.



Gemeinden können die Bücher kostenfrei bestellen, sie für Programme mit Kindern nutzen und eine kleine Bibliothek für Kinder aufbauen oder eine schöne Lesecke einrichten.



Vorlese-Events – gerne intergenerational. Oma und Opa machen bestimmt gerne mit!



Gemeinden erhalten zwei Mal im Jahr eine Übersicht über die Titel des Halbjahres, damit sie ihre Events oder Aktivitäten thematisch an die Bücher anlehnen können, bzw. sehen können, welche Bücher sie zur Unterstützung ihrer Familienarbeit nutzen können.



Infos und Anmeldung unter:
pj-library.de



EIN LEBENDIGES NETZWERK SCHAFFEN

Ein wichtiges Ziel und Ergebnis dieser Arbeit besteht darin, ein lebendiges zwischenmenschliches Netzwerk zu schaffen. Familienarbeit bedeutet zuvorderst achtsame Beziehungsarbeit, und auch ein schon bestehendes Netzwerk bedarf fortwährender Aufmerksamkeit und Pflege. Gemeinschaft lässt sich nicht in Zahlen ausdrücken, und Erfolg kann nicht daran gemessen werden, wie viele Menschen ein Programm besuchen, sondern an der Qualität und Tiefe der Beziehungen zwischen den Teilnehmern sowie der Bereitschaft der Menschen, sich einzubringen.



Nina Peretz

Wenn die Eltern die Möglichkeit haben, selbst zu gestalten, unterstützt es die Praxis. Das ist der Knackpunkt.



Rabbiner Naftoli Surovtsev

In meiner langjährigen Praxis habe ich gelernt, dass man nie alles alleine machen sollte. Bei der Vorbereitung von Familienschabbatonim teilen wir sowohl unter den Gemeindemitarbeitern als auch unter den Eltern alle Aufgaben auf. Die Eltern reagieren immer sehr positiv, wenn ich sie um Hilfe bitte.

WIE AKTIVIERE ICH MENSCHEN

Auf Dauer besteht das Ziel von jüdischer Familienarbeit nicht darin, sich einen Kreis von „Konsumenten“ aufzubauen, sondern darin, die Menschen zu empowern und zu motivieren, selbst aktiv zu werden. Dabei gilt es, das Gefühl der Selbstwirksamkeit der Beteiligten zu stärken. Zugleich sollte man aber niemanden unter Druck setzen, denn das schreckt Menschen ab. Nicht jeder kann oder möchte sich gestalterisch einbringen. Wenn Menschen einfach nur dabei sein wollen, sollte das akzeptiert und wertgeschätzt werden.

Die nachfolgenden Punkte können dabei helfen, Menschen dazu zu motivieren, selbst aktiv zu werden:

- Eltern, die bereit wären, sich im Rahmen der Familienarbeit zu engagieren, identifizieren und ansprechen und sie mit der Zeit in die Gestaltung der Programme mit einbeziehen.
- Das Engagement der Eltern locker gestalten und die Erwartungen nicht zu hoch stecken. Es muss den Eltern Spaß machen – starre Regeln oder hohe Anforderungen werden als ausschließend wahrgenommen und erzeugen Druck.
- Erfolgserlebnisse zusammen feiern. Regelmäßig zurückschauen, was geschafft wurde.
- Nachhaltiges Engagement ist herausfordernd. Es ist in Ordnung, wenn Eltern sich nur in bestimmten Lebensphasen ihrer Kinder engagieren.

Best-Practice-Beispiel
FAMILIENBRUNCH

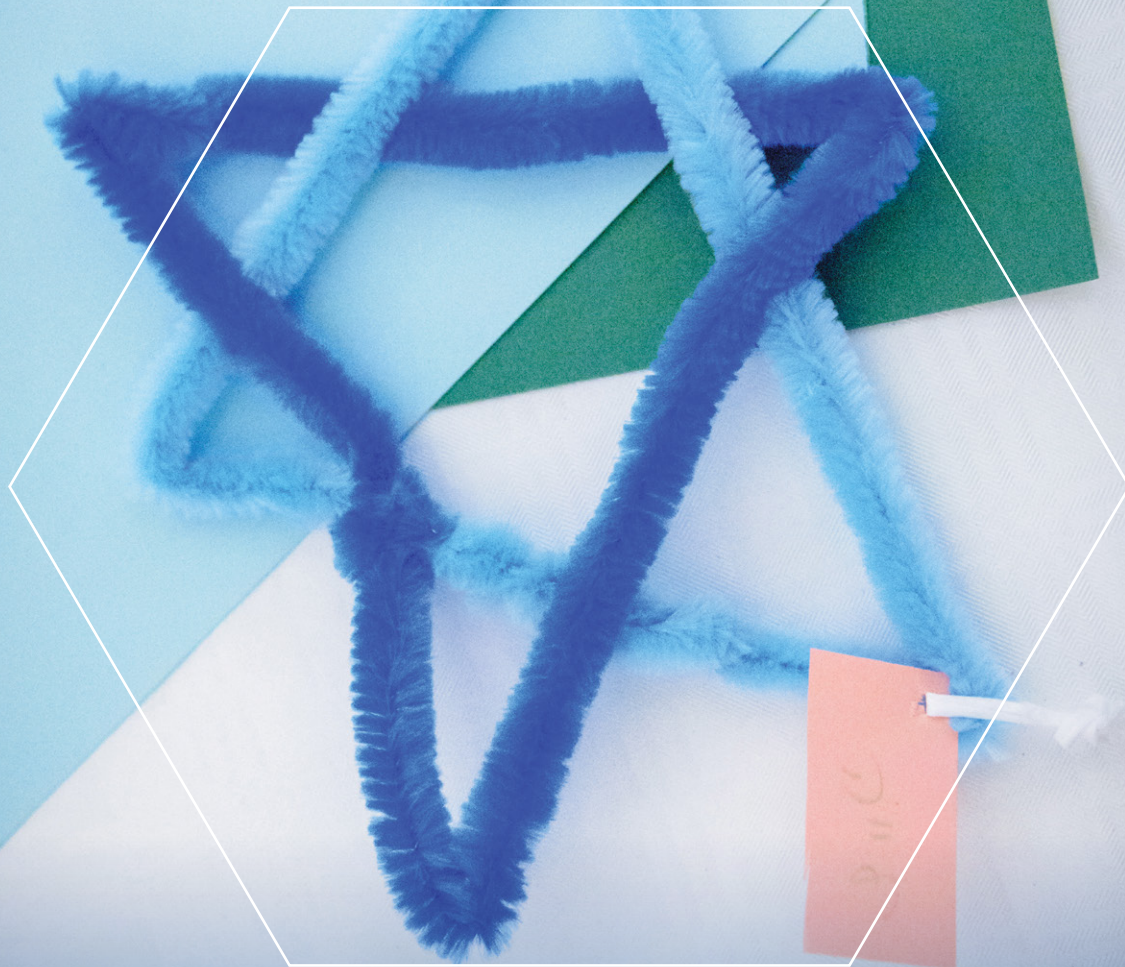


Die Synagoge Fraenkelufer veranstaltet zweimal im Jahr einen kostenlosen Brunch in einem Familiencafé, zu dem Kinder und Eltern eingeladen sind. Während die Kinder von Babysittern betreut werden, kommen die Eltern zusammen und man bespricht gemeinsam das Familienprogramm für die kommenden Monate, holt Feedback zu vergangenen Events ein und sammelt neue Ideen. Der Vorteil bei diesem gemeinsamen Brainstorming liegt darin, dass die Familien ein Gefühl der Selbstwirksamkeit und Eigenverantwortung entwickeln können. Ein solches Format kommt erfahrungsgemäß sehr gut an, fördert Verständnis füreinander und macht einfach Spaß.

**WICHTIGE DOS UND DON'TS
IN DER KOMMUNIKATION MIT
DER ZIELGRUPPE**

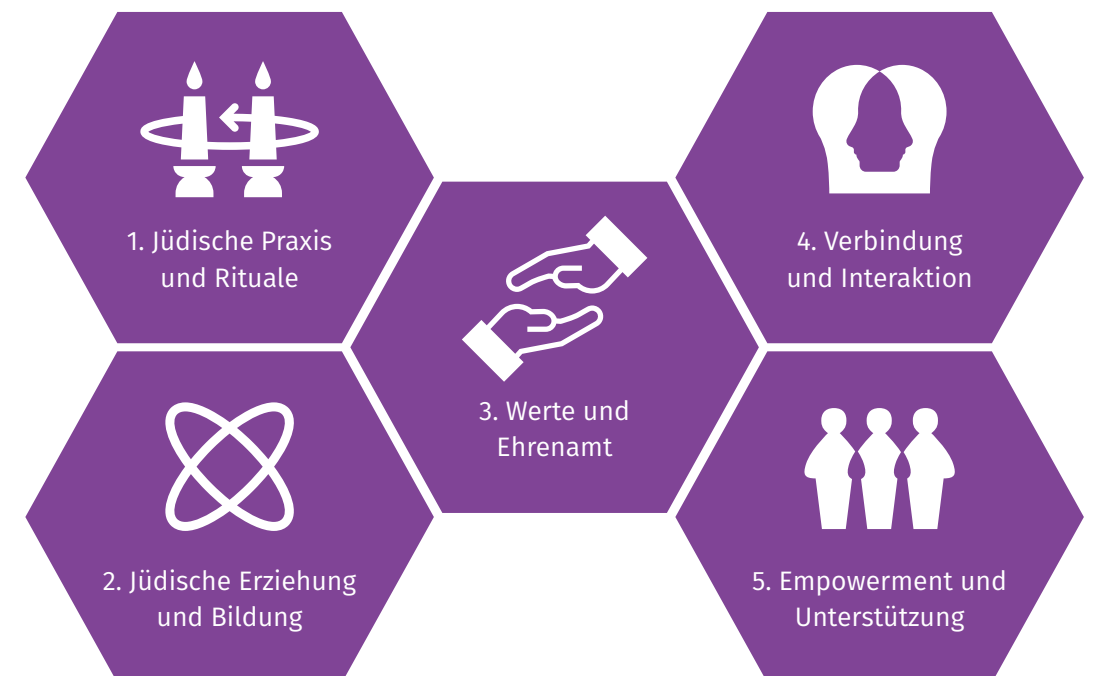
- Kinder in Anwesenheit der Eltern nicht übermäßig gängeln und belehren.
- Sarkasmus und Ironie weglassen. Man kann nie sicher sein, wie ein Witz oder Kommentar aufgenommen wird.
- Finger weg vom Bewerten, Überbewerten und Psychologisieren. Man muss eine besondere Sensibilität für verschiedene Lebensmodelle entwickeln. Menschen nicht in Schubladen stecken.
- Nicht übertreiben mit der Kommunikation, nicht spammen, vor allem am Anfang. Weniger ist mehr. Ansonsten schalten Menschen die Kommunikationskanäle auf stumm.
- Immer authentisch auftreten, nichts vormachen und vorzeigen, woran man nicht glaubt. Ansonsten schafft man es nicht, einen persönlichen Kontakt und eine Nähe aufzubauen.
- Keine Versprechungen machen, Erwartungen wecken, die man nicht erfüllen kann. Man muss Menschen immer sagen, was genau passiert.
- Willkommenskultur leben. Neue Menschen immer freundlich begrüßen und nach ihren Namen fragen. Kommt für die Veranstaltung ein Namensetikett (z.B. ganz einfaches Kreppband) in Frage, das die Teilnehmer (freiwillig) tragen können? Sicherstellen, dass die neuhinzugekommenen Familien Zugang zu allen Informationskanälen haben (Whats App Gruppen, Newsletter, Social Media). Das Abholen des Mischpacha-Geschenks in der Gemeinde kann dafür ein guter Anlass sein. Vor allem könnten Familien, die noch keine Gemeindemitglieder sind, über den Eintrittsprozess informiert werden.
- Ein Programm ist Werbung für das nächste: Es macht auch Sinn, die Familien direkt vor Ort über das nächste Event oder Angebot zu informieren und sie direkt und persönlich einzuladen.
- Fotos von Beteiligten sind ein sehr sensibles Thema, das besprochen werden sollte. Dasselbe gilt für den Umgang mit Datenschutz.

Erarbeitung einer Angebotspalette



Nachdem man seine Zielgruppen bestimmt und ihre Bedürfnisse verstanden hat, kann mit der Entwicklung von Programmen begonnen werden. Es ist sehr wichtig, Programme und Angebote maßgeschneidert zu gestalten, Neues auszuprobieren, Feedback einzuholen, flexibel zu bleiben und bereit zu sein, Formate und Inhalte anzupassen.

BAUSTEINE DER FAMILIENARBEIT





1. Jüdische Praxis und Rituale

Die religiöse Praxis bildet die Keimzelle der jüdischen Identität. Schabbat- und Feiertagsfeiern, Synagogenbesuch, koscheres Essen, Bar/Batmizwa und Gebet sind essenzielle Bestandteile jüdischen Lebens. Dabei ist es wichtig, für die ganze Familie besondere, heilige Momente zu schaffen, die die Menschen begleiten und in ihrer Erinnerung bleiben. Für viele wird es die erste Berührung mit der jüdischen Religion sein. Die in der Gemeinde erlebten Traditionen und Rituale können dann nach Hause mitgenommen und im Kreis der Familie weiter gepflegt werden.



Katia Novominski

Man soll keine Angst vor religiösen Inhalten und eine richtige Einstellung haben. Innere Sicherheit und Überzeugung davon, dass Judentum genau das ist, wofür Menschen in die Gemeinden kommen, sind der richtige Rahmen für die Arbeit mit Familien. Methoden und Didaktik sind natürlich wichtig, aber eher sekundär. Inhalte und persönliche Einstellung sollen stimmen.

Interessante Formate:

- Familien-Kabbalat-Schabbat in der Gemeinde
- Interaktiver Familienseder (Pessach und Tu BiSchwat)
- Familienfreundlicher Schacharit-Schabbat-Gottesdienst

FAMILIEN-KABBALAT-SHABBAT

Bei diesem Format spielt die richtige Atmosphäre die ausschlaggebende Rolle. Zu Beginn werden die Familien von einer Bezugsperson, z. B. dem Rabbiner, der Projektleiterin oder engagierten Eltern, am Eingang herzlich begrüßt. In den Räumen der Gemeinde duftet es bereits nach frischem Gebäck, auf den Tischen wird Teig für das gemeinsame Backen von Challot vorbereitet, die man dann nach Hause mitnehmen kann.

So vermittelt sich auch den Kindern der Eindruck, selbst zu der Feier beizutragen.

Das gute Gefühl wird verstärkt, wenn der Name jedes Kindes auf dem Backpapier gleich neben der jeweiligen Challa vermerkt wird, sodass jede Challa einzigartig und persönlich wird. Parallel kann Familien eine Bastelaktivität angeboten werden. Besonders gut funktioniert dies bei Kindern, die mehr Ruhe brauchen, um anzukommen und mit der Situation warm zu werden. Hier gibt

es viele Möglichkeiten, auf einfachem Weg ein schönes Ergebnis zu erreichen, und per Google-Suche lässt sich schnell eine Fülle von Anregungen finden. Beispielsweise können gemeinsam simple Challot-Decken oder Kerzenständer hergestellt, Schabbat-Kerzen mit buntem Wachs dekoriert oder Kiddusch-Tische für das Puppenhaus gebastelt werden. Nach der spielerischen Handarbeit ist es an der Zeit, den Schabbat mit den passenden Liedern in einem Kreis sitzend einzug halten zu lassen. Ein USB-Stick mit Schabbatliedern findet sich im Mischpacha-Willkommenspaket, das man nach der Anmeldung erhält. Es ist ratsam, bekannte Schabbatlieder für Kinder anzupassen und mit Bewegungen oder Tanzschritten aufzulockern. Zahlreiche Beispiele hierfür hält YouTube bereit. Bei monatlichen Schabbatfeiern in diesem Rahmen bietet es sich ferner auch an, allen Kindern, die seit dem letzten Mal Geburtstag hatten, gemeinsam herzlich zu gratulieren.

Nun wird es ruhiger und die Paraschat Hachawua (Wochenabschnitt der Tora) rückt in den Mittelpunkt. Natürlich soll an dieser Stelle kein komplexer Vortrag gehalten werden, sondern vielmehr einzelne markante Motive aus der Parascha in kindgerechter Sprache vermittelt werden. Hier ist es sinnvoll, die Erzählung auf die Lebensrealität der Kinder zu beziehen und vielleicht Puppen oder Playmobilfiguren hinzuzuziehen, um den Vortrag lebendiger und lustiger zu gestalten.

Alternativ kann auch das Thema Schabbat oder Jom Chol (Werktag) allgemein vorgestellt werden und Fragen wie „Was machen wir am Jom Chol?“ oder „Was ist typisch für

den Schabbat?“ besprochen werden. Zum Ausklang ist es schön, wenn alle Eltern und Kinder zusammen die Birkat Habanim (Segnung der Kinder) sprechen. Hierbei halten alle Eltern Tallitot (Gebetsmäntel) über die Kinder, sodass diese sich wie in einem Zelt fühlen. Alternativ können die Eltern ihre Kinder auch mit einer individuell erdachten Bracha segnen.

Danach folgt der gemeinsame Kiddusch, natürlich mit Leckereien und Traubensaft. Es fühlt sich feierlich an, mit Kindern gemeinsam zu Beginn des Gottesdienstes in die Synagoge einzutreten und die Kerzen gemeinsam mit der ganzen Gemeinde zu zünden. Natürlich nur dann, wenn die anderen Beter auch damit einverstanden sind.

Ein solches Format stellt eine gute Möglichkeit dar, einen direkten Kontakt mit Kindern und Eltern aufzubauen und ein zentrales jüdisches Ritual zu vertiefen. Wenn so ein Angebot regelmäßig stattfindet, ist dies ein Baustein für eine stabile Community. Das Format ist sehr flexibel und gibt viel Spielraum für eigene Ideen. Dabei sollte man aber nicht vergessen, dass die Vorbereitung für so einen Kabbalat Schabbat relativ aufwendig ist und dass man unbedingt sowohl gute und zuverlässige Unterstützung als auch ein ausreichendes Budget benötigt.



Rabbiner Naftoli Surovtsev

Manche Menschen denken, dass Religion etwas sehr Formelles, Strenges und Langweiliges ist. Umso wichtiger ist es, religiöse Rituale für Kinder und junge Familien informell und spielerisch zu gestalten.

SCHACHARIT-SHABBAT-GOTTESDIENST

Dieses Format wird von oder in Zusammenarbeit mit einem Rabbiner oder einer Rabbinerin in der Synagoge durchgeführt und gibt den Familien die Möglichkeit, auf zugängliche Weise Synagogenrituale zu erleben, die Botschaft der Tora zu entdecken und auf niedrigschwellige Weise die Gebete zu erlernen. Hier bietet sich die Chance, dem Ort Synagoge eine neue Bedeutung zu verleihen und das verstaubte Image der Synagoge als langweiligen, ernsten und steifen Ort zu überschreiben.

Die Dauer des Gottesdienstes sollte in Grenzen gehalten und die Inhalte kindgerecht gestaltet werden, um niemanden zu überfordern. Nach dem Gottesdienst sollte den Kindern genügend Zeit für das gemeinsame freie Spiel bleiben und den Eltern für Austausch, Kommunikation und Netzwerken.



Beispiel aus der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden, Rabbiner Naftoli Surovtsev

Vor einem Schabbatgottesdienst habe ich den Wochenabschnitt in mehrere kleine Abschnitte auf Deutsch aufgeteilt und diese in einer Schabbat-Spielgruppe an die Kinder weitergegeben. Wir haben den Wochenabschnitt gemeinsam besprochen und das Vorlesen der Abschnitte ein wenig geübt. Während des Gottesdienstes lasen wir dann vor der gesamten Gemeinde vor – ich aus der Torarolle und die Kinder aus ihren Abschnitten. Den Gottesdienst haben alle Teilnehmer als aufregend und erfüllend erlebt.

Beispiel aus der Liberalen Jüdischen Gemeinde München Beth Shalom, Rabbiner Dr. Tom Kučera

Während der Tefila (Gebet) mischt man verschiedene Stile und Aktivitäten zusammen. Alles ist dynamisch, aber es bedarf guter Dramaturgie. Alle Kinder sitzen in der ersten Reihe in der Synagoge. Ältere Kinder lesen selbst aus der Tora während der Amida (Teil des Gebets, das stehend und still gesagt wird). Die Texte in den Siddurim (Gebetbücher) werden transkribiert und übersetzt. Dadurch gewöhnen sich Kinder an die hebräische Sprache. Nach Psalm 121 frage ich die Kinder, was sie in der letzten Woche glücklich gemacht hat. Beim Psalm 150 benutzen Kinder die Musikinstrumente. Danach erzähle ich spielerisch die Parascha (Wochenabschnitt) und benutze dafür ein kleines Theater mit Bildern. Zum Abschluss machen wir eine Tora-Lesung – Kinder haben dabei Spaß, die Tora-Rolle vorzubereiten und zurück in den Aron Hakodesch zu geben.



INTERAKTIVER FAMILIENSEDER (PESSACH UND TU BISCHWAT)

Der Seder ist schon an sich ein wunderbares, seit Jahrhunderten tradiertes Bildungsformat. Einen Familienseder kann man unmittelbar am Feiertag selbst durchführen oder auch als Vorbereitung darauf. Aber natürlich sollte man sich auch hier an seinem jungen Publikum und dessen Eltern orientieren. Eine familienfreundliche und sichere Umgebung spielt auch hier die entscheidende Rolle. Der Ablauf und die Inhalte des Seders (z. B. Gebete, Symbole oder Liedtexte) sollten zuvor gemeinsam durchgegangen werden. Das hilft Eltern wie auch Kindern dabei, immer zu wissen, wo sie sich befinden und was gerade passiert. Inhalte und Dauer sollten den Bedürfnissen der Kinder angepasst werden. Am besten kommen in der Regel interaktive Formate an, bei denen Kinder eine aktive Rolle spielen. So können in den Seder-Ablauf verschiedene Spielmöglichkeiten integriert werden. Beispielsweise kann man „Seder-

Experimente“ für Tu Bischwat durchführen: Fruchtsäfte nach den Farben der Jahreszeit mischen, Blumentöpfe bemalen, einen Naturkreislauf zeichnen oder gemeinsam singen. Das Familienprogramm Mischpacha hat für den Sederabend eine passende Familienhaggada herausgegeben, an der Sie sich orientieren können. Sie nimmt Bezug auf die Haggada „Mismor letoda“, bietet neben den wichtigsten Gebeten und Liedern praktische Anregungen und Erklärungen für den Familienseder und ist für Kinder grafisch ansprechend gestaltet. Beispielsweise enthält sie einen Vorschlag zum Nachspielen der Sederordnung oder eine Aktivität zur Suche des Afikomans. Zur Vorbereitung auf Pessach können die Diskussionsfragen oder die Checkliste für Pessach gemeinsam besprochen werden. Die interaktive Sederordnung am Ende der Familienhaggada lädt mit einem spielerischen Überblick über die Elemente des Seders zum Mitmachen ein. Sie können die Familienhaggada von Mischpacha über den Online-Bücher-shop des Zentralrats bestellen.

KINDER ALS BEREICHERUNG IM GOTTESDIENST



Bei Gottesdiensten werden Kinder von erwachsenen und älteren Betern oft als störend wahrgenommen. Deshalb ist es wichtig, einerseits allen Beteiligten zu kommunizieren, dass Kinder Teil des religiösen Lebens der Gemeinde sind, und andererseits den Kindern im Gottesdienst sinnvolle Rollen oder Aufgaben zu geben, um potenzielles Chaos zu minimieren. Es ist sehr schön, wenn Kinder zum Beispiel am Anfang des Schabbatgottesdienstes in die Synagoge kommen, Kerzen anzünden und eine Bracha (Segensspruch) sagen oder am Ende ein Schabbatlied vor der ganzen Kongregation singen. Man muss natürlich darauf aufpassen, dass die Formate der religiösen Ausrichtung der Gemeinde entsprechen.

Andere mögliche Formate:

- Kabbalat Schabbat bei Familien zu Hause
- Hawdala-Zeremonie mit der ganzen Familie in der Gemeinde
- Familienevents zu jüdischen Feiertagen



2. Jüdische Erziehung und Bildung

Jüdische Familienprogramme und Bildungsangebote formeller und informeller Natur sind ein integraler Bestandteil der jüdischen Identitätsbildung. Sie geben den inhalt-

lichen Input, der die Kinder im Idealfall ein Leben lang begleitet und ihr jüdisches Selbstbewusstsein stärkt.

Interessante Formate:

- Vorbereitung auf Schabbat und Feiertage
- Interaktive Vorlesestunde mit PJ Library

VORBEREITUNG AUF FEIERTAGE

Wenn Kinder und Eltern sich treffen, um gemeinsam einen Feiertag vorzubereiten, bringt dies die Menschen enger zusammen. Es ist auch möglich, zwei verschiedene Programme parallel anzubieten: eins für die Eltern und eins für die Kinder. Auch die Großeltern lassen sich sehr gut in die Aktivitäten miteinbeziehen.

Bei der Vorbereitung auf Feiertage ist es ausschlaggebend, sich auf die zentralen Botschaften zu konzentrieren und komplizierte oder schwierige Inhalte auf ein kinderfreundliches Niveau zu bringen. Das folgende Beispiel richtet sich an Vorschul- und Schulkinder und hat den Versöhnungstag Jom Kippur zum Thema.

Gemeinsam wird aus verschiedenen Gegenständen eine Zeitmaschine zusammengebastelt, bei deren Gestaltung der Fantasie

keine Grenzen gesetzt sind. Sobald der Apparat einsatzbereit ist, unternimmt jedes Kind eine individuelle Zeitreise. Die Kinder sollen zu einem Zeitpunkt reisen, wo im ablaufenden jüdischen Jahr etwas vorgefallen ist, wofür sie sich „entschuldigen“ möchten.

Ein anderes Beispiel wäre es, zu Pessach gemeinsam mit den Kindern eine eigene Haggada mit kurzen Texten und vielen Bildern oder ein Büchlein mit den zehn Plagen zu basteln.

Großer Beliebtheit bei den Kleinen erfreut sich auch stets die Inszenierung des Frage-Antwort-Gesangs „Echad Mi Jodea?“ („Wer weiß, was eins ist?“) in Form eines kurzen Theaterspiels.

Weitere Ideen für Aktivitäten zur Vorbereitung von Feiertagen erhalten Sie auch in den Feiertagsbriefen und MischpaBoxen des Zentralrat-Familienprogramms Mischpacha.

INTERAKTIVE VORLESESTUNDE

Lesen und Vorlesen ist tief in der jüdischen Tradition verwurzelt. Mittlerweile gibt es auch in deutscher Sprache viele wertvolle Kinderbücher zu jüdischen Themen, vor allem natürlich die Bücher von PJ Library, die jede jüdische Gemeinde beim Zentralrat bestellen kann. Bei Interesse schreiben Sie einfach eine E-Mail an pj@zentralratderjuden.de. Die PJ-Library-Bücher, die zehnmal im Jahr versendet werden und sich in drei verschiedenen Alterskategorien an Kinder zwischen zwei und acht Jahre richten, kann man in seiner Arbeit mit Familien kreativ nutzen. Die Bücher bieten einen niedrigschwelligen Zugang zu jüdischen Werten und Traditionen. Neben altersgerechter Aufbereitung jüdischer Inhalte mit ansprechender optischer Gestaltung bieten PJ-Library-Bücher weiterführende Informationen und Anregungen für den Gebrauch zu Hause oder in der Gemeinde, etwa Ideen für Aktivitäten, kleine Bastelanleitungen und Rezepte. Weitere Informationen unter www.pj-library.de. PJ Library sendet zweimal jährlich eine Vorschau der Büchertitel an Gemeinden, Kindergärten und Schulen, damit die Programme für das kommende Halbjahr entsprechend geplant werden können.

Eine interaktive Vorlesestunde funktioniert besser mit kleinen Gruppen und kann ganz unkompliziert in andere Formate, wie große Feste und Events, Bücherflohmärkte sowie Literatur- und Kulturtage, integriert werden. Am besten eignen sich dafür Bücher, die den Kindern schon gut bekannt sind. Denn wenn Kinder dieselben Bücher zu Hause und in der Gemeinde sehen, entsteht dadurch ein

Wiedererkennungseffekt und die Gemeinde wird als erweitertes Zuhause wahrgenommen. Das Vorlesen kann man mit Fragen und Aufgaben auflockern oder im Anschluss daran Bastelaktivitäten und Spiele rund um die Geschichte anbieten. Eine zentrale Rolle spielt hierbei eine dynamische und durchdachte Dramaturgie. Das Format gibt viel Spielraum für eigene Ideen, und aktive Eltern und Großeltern können dabei als Vorleser auftreten.

Hier ein paar konkrete Beispiele, wie Gemeinde-Professionals die PJ-Library-Bücher einsetzen können:

- Mit Schlagwörtern aus dem Buch lässt sich online und kostenfrei ein eigenes Wortsuchrätsel erstellen, das zu lösen den Kindern nach der gemeinsamen Lektüre Spaß macht.
- Enorme Spannung erzeugt es, wenn man beim gemeinsamen Lesen des Buches kurz vor der Lösung des „Problems“ eine Pause einlegt und die Kinder fragt, wie die Geschichte ihrer Meinung nach ausgeht oder wie sie in der Situation handeln würden.
- Besonders jüngere Kinder haben oft Spaß daran, die gelesenen Geschichten entweder mit Puppen (Fingerpuppen) oder verkleidet in einem kleinen szenischen Spiel nachzuerzählen.
- Nutzen Sie auch die Ressourcen zu den PJ-Library-Büchern auf den englisch-, hebräisch- oder russischsprachigen Websites von PJ Library. Dort finden Sie etliche Anregungen zu Aktivitäten.

Andere mögliche Formate:

- Basteln und Kunsthandwerk
- Vorträge bzw. Schiurim für Eltern
- Kochen und Backen von jüdischen Speisen
- „Frag den Rabbiner/Frag die Rabbinerin“ für Kinder



3. Werte und Ehrenamt

Werteorientierte Gemeindegarbeit gibt Menschen eine Orientierung für das eigene Leben, wirkt inspirierend, bringt verschiedene Generationen zusammen und fördert den Gemeinschaftssinn. Formate, die jüdische Werte niedrigschwellig und in Bezug auf den Alltag vermitteln und erlebbar machen, erfreuen sich oftmals großer Beliebtheit und leisten einen wichtigen Beitrag zu einer emotionalen Bindung der Menschen ans Judentum. Wenn die Gemeinde den jüdischen Wert von Tikkun Olam in die Welt trägt, signalisiert sie, dass sie keine isolierte Insel ist. In der heutigen Welt, wo das Lösen von komplexen gesellschaftlichen und ökolo-

gischen Problemen und Krisen zur Aufgabe jedes Einzelnen geworden ist, ist es umso wichtiger, Verantwortung zu übernehmen und Solidarität zu zeigen. Viele Kinder und Jugendliche nehmen die Aufgabe des Umweltschutzes schon sehr ernst, und es ist wichtig, sie als Gemeinde dabei zu unterstützen. Jüdische Werte wie Schalom Bajit (friedliche und harmonische Beziehungen zwischen Familienmitgliedern), Zedaka (Wohltätigkeit) und Chesed (Barmherzigkeit), die zum Gemeinwohl beitragen, sind zentrale Säulen des Judentums, die auch in der Arbeit mit Kindern und Familien eine Rolle spielen sollten.

Mögliche Formate:

- Altersheimbesuche
- Sammel- und Spendenaktionen für Menschen in Not
- Basteln von Grußkarten für alleinstehende Senioren oder Kranke
- ökologische Projekte

Best-Practice-Beispiel
MITZVAH DAY



Das Projekt Mitzvah Day bietet die ideale Gelegenheit, jüdische Werte wie Tikkun Olam (Verbesserung der Welt), Zedek (Gerechtigkeit) und Gemilut Chassidim (Mildtätigkeit) als Gemeinschaft auszudrücken. Am Mitzvah Day werden etwa Essensspenden gesammelt und verteilt, Senioren oder vereinsamte Menschen besucht, Müll in Parks aufgesammelt, Bäume gepflanzt, Geschenke für bedürftige Kinder vorbereitet und vieles mehr. Es geht ausdrücklich nicht um Geld, sondern um gespendete Zeit und das Zupacken jedes Einzelnen. Mit Familien mit kleinen Kindern lassen sich z. B. kleine, niedrigschwellige Nachhaltigkeitsprojekte organisieren. Zu solchen Aktivitäten gehören etwa gemeinsames Gärtnern im Hof der Gemeinde, Zubereitung von Vogelfuttermischungen und Samenbomben, Bauen von Vogelhäusern, Recyceln und Schöpfen von Papier. Mit älteren Kindern kann man Grußkarten für alleinstehende ältere Gemeindemitglieder basteln oder sie zu Hause besuchen. Für Menschen in Not kann eine Sammelaktion organisiert werden, bei der alle Teilnehmer, ob groß und klein, ihre eigenen Aufgabenbereiche betreuen (Organisation und Logistik, Kommunikation, Empfang am Tag der Aktion, Kaffee und Kuchen für die Teilnehmer, Aussortieren usw.). Aus einzelnen schönen Aktionen können durchaus auch längerfristige Projekte entstehen.



4. Verbindung und Interaktion

Familien mit kleinen Kindern treffen sich oftmals gerne mit jüdischen Freunden, entweder bei sich zu Hause, in der Gemeinde oder bei anderen jüdischen Organisationen. Menschen berichten häufig davon, dass ein enger Kontakt zu anderen jüdischen Familien wichtiger geworden ist, nachdem sie Eltern geworden sind und der Wunsch groß ist, sich mit einer Gemeinschaft anderer jüdischer Eltern zu verbinden. Diese Verbindungen zu ermöglichen und zu fördern, ist eine der zentralen Aufgaben von Jüdischen

Gemeinden, sofern sie sich den Weg in die Zukunft sichern möchten.

Im Idealfall werden sich Menschen bei allen möglichen Anlässen kennenlernen und vernetzen. Es gibt aber auch besondere Formate, die dezidiert dafür geeignet sind, Menschen ins Gespräch zu bringen und Interaktion zu fördern: immer wenn viele Menschen zusammenkommen und unkompliziert, ungezwungen und ohne strenge Regeln Zeit miteinander verbringen.

Mögliche Formate:

- Familienpicknick
- Brunch
- Grillfest
- gemeinsame Ausflüge und Freizeitgestaltung
- monatliche Familientreffs
- Gemeindecafé
- Gemeindeflohmarkt oder ein an Israel angelehnter „Schuk“

Familienpicknicks, Brunchs, Grillfeste und gemeinsame Ausflüge lassen sich am besten im Sommer oder im Frühjahr organisieren. Als Treffpunkt kann der Außenbereich der Gemeinde, ein Stadtpark oder die freie Natur gewählt werden.

Familientreffs lassen sich auch in einem großen Stadtfamilienzentrum mit vielen Räumen für parallele Aktivitäten für Kinder und getrennten Räumlichkeiten für Eltern veranstalten, wo man einfach ins Gespräch kommen und Kaffee trinken kann. Dabei gilt es, besonderes Augenmerk auf eine informelle und entspannte Atmosphäre zu legen.

MEHRTÄGIGE FAMILIEN- SCHABBATONIM/REISEN FÜR DIE GANZE FAMILIE

Gemeinsame Abenteuer und Erlebnisse spielen im Prozess der Gemeinschaftsbildung eine große Rolle. Sie schweißen Menschen zusammen und erzeugen gemeinsame Erinnerungen. Am besten eignet sich dafür das Format von Mini-Machanot für die ganze Familie. Bei der Programmentwicklung ist es wichtig, sicherzustellen, dass sowohl gemeinsame als auch zielgruppenorientierte Aktivitäten angeboten werden. Bei der Organisation von Mini-Machanot ist es ratsam, regional zu arbeiten, um auch über Stadtgrenzen hinaus Verbindungen zu knüpfen.



Rabbiner Tom Kučera:

Während eines Machane wächst das Kollektiv zusammen. Die Tatsache, dass man außerhalb von zu Hause und von der Synagoge ist, kann therapeutisch wirken – man kann von seinen alltäglichen Problemen Abstand nehmen. Es gibt auf einmal mehr Raum für Kommunikation und Spaß.

Rabbiner Naftoli Surovtsev:

Gemeinsame Erfahrungen begeistern Familien auch für eine aktive Teilnahme am gesamten Gemeindeleben.

GENERATIONENVERBINDENDEN

Jüdische Gemeinden sind Orte, wo sich verschiedene Generationen treffen. Darin besteht eine ihrer wichtigsten Stärken. Intergenerationale Begegnungen tragen zur

Weitergabe der Tradition bei und fördern die Kommunikation und das Verständnis füreinander. Deswegen lohnt es sich, über den Tellerrand der zielgruppenspezifischen Angebote hinauszuschauen und sich in generationsverbindenden Formaten auszuprobieren.

Mögliche Formate:

- Konzerte
- Bildungsreisen
- Mini-Machanot
- kinderfreundliche Gottesdienste

Best-Practice-Beispiel

PROJEKT „FAMILIENBUCH“ VON DER JÜDISCHEN GEMEINDE ZU HALLE



In Gesprächen mit Senioren stellte sich heraus, dass viele Enkelkinder kein Russisch sprechen, wodurch nicht nur die Verbindung zwischen den Generationen verloren geht (für viele Jüngere sind Omas und Opas diejenigen, die sich nur in einfacher Sprache zu alltäglichen Themen ausdrücken können), sondern auch die Familiengeschichten. Zuerst wurden die Senioren dazu aufgerufen, im Rahmen des Seniorenclubs ihre persönliche Geschichte und die ihrer Familie zu erzählen. Das hat viele aufgewühlt.

Dann wurde ein „Familienbuch“ mit verschiedenen Aufgaben und Vorlagen (auf Deutsch und Russisch) für das Sommer-Machane zusammen mit den Madrichim für jedes Kind vorbereitet. Die Idee war, dass die Kinder an den Tagen, an denen sie mit ihren Angehörigen telefonieren, den Eltern und Großeltern Fragen zur Familiengeschichte stellen und das Familienbuch mit Inhalten füllen. Manche Stellen im Familienbuch waren fürs gemeinsame Ausfüllen gedacht (zusammen mit Eltern und Großeltern). Außer Erzählungen und Geschichten wurden auch alte Fotos gesammelt. Jetzt möchten die Projektleiter alle Familienbücher zusammen mit den Jugendlichen digitalisieren, sodass auch kommende Generationen Zugang dazu haben.



5. Empowerment und Unterstützung

Neben den vielen wunderbaren Erfahrungen, die man als Elternteil machen darf, kann Elternsein mitunter auch schwierig, anstrengend und manchmal zum Verzweifeln sein. Viele Mütter und Väter fühlen sich von den gesellschaftlichen Erwartungen an Familie und Eltern unter Druck gesetzt. Gleichzeitig sind die Ansprüche an eine moderne Kindererziehung, mit denen sich Eltern auseinandersetzen müssen, vielfältiger und komplexer geworden. Deshalb ist es wichtig, Menschen in ihrer Rolle als Eltern zu unterstützen und ihnen Formate anzubieten, die interessant und relevant für ihre Lebensrealität sein können.

Dabei sollte man im Blick behalten, dass es in den Gemeinden nach wie vor viele Menschen gibt, die nach Deutschland zu-

gewandert sind. Für sie ist auch eine Orientierungshilfe im deutschen Schulsystem von großer Bedeutung. Natürlich können Gemeinden nicht alles selbst anbieten, hier ist die Kooperation mit städtischen Familienzentren und anderen sozialen Dienstleistern sehr zu empfehlen. Zugleich ist es schön, wenn Gemeinden Eltern zu jüdischen Aspekten von Elternschaft und Kindererziehung beraten können und vermitteln, dass Judentum das gesamte Leben bereichert und sich nicht nur auf ein paar Feiern im Jahr beschränkt. Eine weitere Herausforderung, die leider zum Alltag vieler jüdischer Eltern in Deutschland gehört, sind Diskriminierungserfahrungen und Antisemitismus in der Schule. Auch hier benötigen die Familien Unterstützung.

Mögliche Formate:

- Sozialberatung
- Elternabende
- Selbsthilfegruppen für Alleinerziehende
- Vorträge und Erziehungstipps, Eheberatung
- Angebote für Schwangere und frischgebackene Eltern
- Schreibaby-Ambulanz
- Psychologische Unterstützung
- Erste-Hilfe-Kurs für Familien mit kleinen Kindern

Unterstützende Materialien

Beispiel Gemeinde-Newsletter



Ein buntes und zielgruppenorientiertes Programm, das unterschiedliche Formate bietet, sowie die richtige Ansprache sind zwei wichtige Erfolgsfaktoren in der Familienarbeit. Auf den nächsten Seiten finden Sie einige Beispiele für monatliche Programme rund um jüdische Feiertage in Form eines Newsletters. Um alle Möglichkeiten der Programmgestaltung zu zeigen, haben wir als Beispiele drei Events des jüdischen Kalenders ausgewählt: Die Hohen Feiertage, Tu Bischwat und Pessach.

Worauf haben wir bei der Erstellung der Programmbeispiele besonders geachtet?

- Hohe Feiertage bieten eine großartige Gelegenheit, den Familien ein vielfältiges und thematisch breit gefächertes Programm anzubieten, bei dem jede Familie etwas Passendes für sich finden kann.
- Binden Sie aktive Eltern ein. Ein Zimmes, zubereitet von einem Papa nach einem alten Familienrezept, oder eine Vorlesestunde von einer Mama können genauso gut in das Programm eingebettet werden wie professionelle pädagogische Inhalte.
- Scheuen Sie sich nicht vor Kooperationen! Kindertheater und Familienzentren in Ihrer Gegend können Ihnen dabei helfen, das Programm noch bunter und interessanter zu gestalten.
- Schaffen Sie Verbindungen zwischen verschiedenen Generationen. Besuchen Sie das Altersheim der Gemeinde oder laden Sie Omas und Opas zu Ihren Veranstaltungen ein.
- Beziehen Sie Madrichim und Madrichot in die Familienarbeit mit ein.
- Tu Bischwat muss man nicht unbedingt in der Gemeinde feiern. Benutzen Sie diese Gelegenheit und gehen Sie mit Familien raus in die Natur!
- Pessach wird vor allem zu Hause im Familienkreis gefeiert. Deshalb ist es wichtig, die Familien bei den Vorbereitungen auf das Fest mit den notwendigen Werkzeugen und Kenntnissen auszustatten.

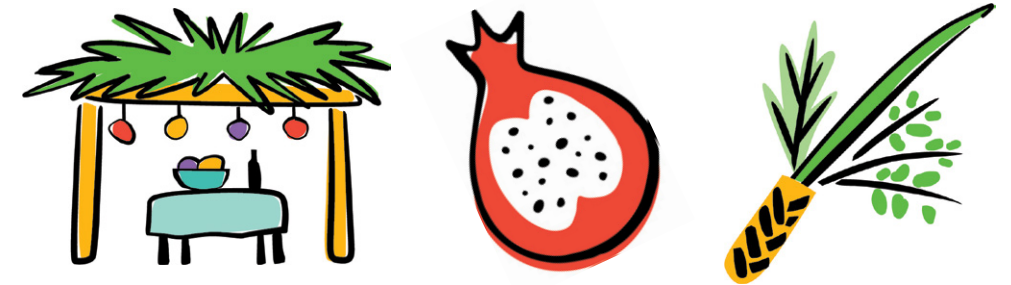
Worauf Sie beim Informieren über Programme achten sollten:

- **Rechtzeitige Information:** Es ist äußerst wichtig, Eltern frühzeitig über Familienprogramme zu informieren. Eltern haben viel zu tun und müssen ihre Zeit sorgfältig planen.
- **Einladende, familienfreundliche Ansprache:** Einladungen sollten eine einladende und familienfreundliche Sprache verwenden. Sie bieten den Teilnehmern nicht nur einen Einblick in das Programm, sondern auch in das Gemeindeleben. Nutzen Sie diese Gelegenheit, um zu zeigen, wie herzlich, offen und freundlich die Atmosphäre in Ihrer Gemeinde ist. Und wie köstlich es in der Gemeindegüche duftet!
- **Passende Uhrzeiten und Programmdauer:** Befragen Sie die Eltern nach ihren bevorzugten Uhrzeiten. Trotz individueller Unterschiede kann man oft einen gemeinsamen Nenner finden. Markieren Sie den Beginn und das Ende des Programms in der Einladung.
- **Preise und Kostenbeiträge:** Bitte sorgen Sie von Anfang an für Transparenz hinsichtlich möglicher Teilnehmerkosten. Zögern Sie nicht zu betonen, dass auch geringfügige Kostenbeiträge willkommen

sind. Dies trifft insbesondere auf kleine Gemeinden mit begrenzten Budgets zu, in denen der Großteil der Arbeit von Ehrenamtlichen geleistet wird.

- **Anmeldemöglichkeiten:** Stellen Sie den Teilnehmern klare Informationen zur Verfügung, wie sie sich anmelden können, und gestalten Sie den Anmeldeprozess so unkompliziert wie möglich.
- **Kontaktperson:** Geben Sie den Teilnehmern die Kontaktdaten der verantwortlichen Person und informieren Sie über die besten Zeiten für die Kontaktaufnahme. Nichts kann menschlichen Kontakt ersetzen.
- **Treffpunkt:** Geben Sie genaue Informationen zum Treffpunkt, um Verwirrung zu vermeiden.
- **Verpflegungsinformationen:** Informieren Sie die Teilnehmer darüber, ob es Essen und Getränke geben wird.
- **Altershinweise:** Kennzeichnen Sie, für welche Altersgruppe Ihre Programme geeignet sind. Um die Veranstaltungen inklusiv und passend für alle Familien zu gestalten, vergessen Sie nicht, Baby- und Lesecken einzurichten.

Programmposter
**FAMILIENPROGRAMME
FÜR DIE HOHEN FEIERTAGE**



Feiert mit uns die Hohen Feiertage!
Puppentheater, basteln, singen, lernen und genießen!

ROSCH HASCHANA

Schabbat-Spielgruppe: Interaktives Programm mit
Bastelaktivitäten und traditionellen Leckereien
Puppentheater in Kooperation mit dem Kindertheater XXX

JOM KIPPUR

Schabbat-Spielgruppe: Vorbereitung auf Jom Kippur
mit Reflexion und Bastelaktivitäten

SUKKOT

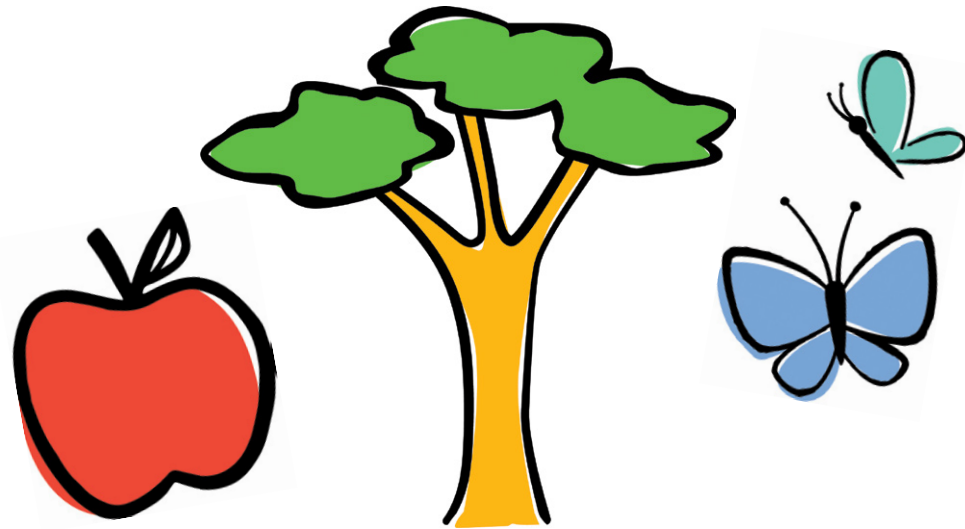
Familiennachmittag: Schmücken der Sukka mit dem JuZe XXX
Gemeinsames Feiern in der Sukka mit Uschpisin-Superhelden

SIMCHAT TORA

Schabbat-Spielgruppe: Vorbereitung auf Simchat Tora mit Bastelaktivitäten

Wir freuen uns auf euch!

Programmposter
MONATSPROGRAMM RUND
UM TU BISCHWAT



**SCHABBAT-SPIELGRUPPE
ZUM THEMA NATUR**

Familientreff mit interaktivem
Tu-Bischwat-Seder und Pflanzaktion

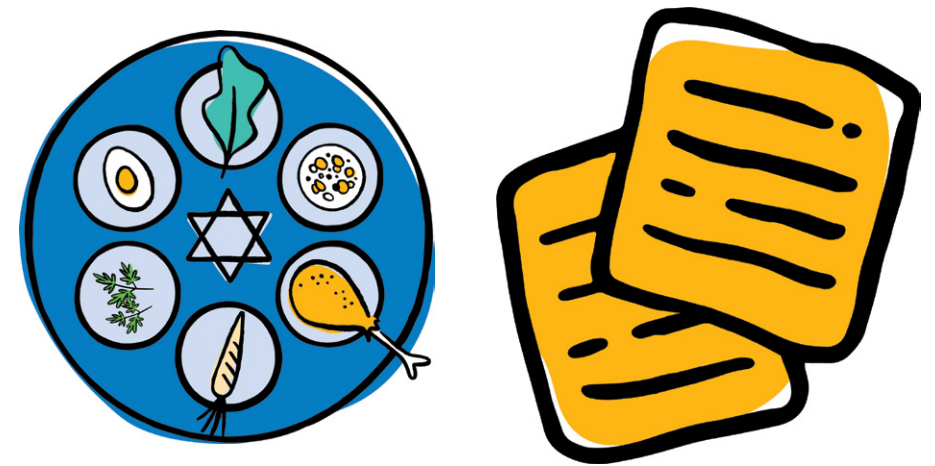
Schabbat-Spielgruppe, Bastelaktion Stammbäume

Gemeinsamer Ausflug in die Orangerie mit abschließender
Teeparty im Café des Botanischen Gartens

Kreativer Familiennachmittag mit Obstmandalas

Wir freuen uns auf euch!

Programmposter
PESSACH IN DER GEMEINDE



**WIR LADEN EUCH HERZLICH
ZU UNSEREN PESSACH-EVENTS EIN!**

Schabbat-Spielgruppe: Musikworkshop für Groß und Klein –
Pessach-Lieder für die ganze Familie

Familientreff: Die Pessachgeschichte für die ganze Familie
mit Bastelaktivitäten, Kochworkshop und Leckereien

Schabbat-Spielgruppe: Interaktives Programm
mit der Inszenierung der Pessachgeschichte

Familienseder mit Abendessen und interaktiven Programmen

Familiennachmittag, interaktives Programm rund
um das Buch „Die große Pessach-Flucht“ von PJ Library

Wir freuen uns auf euch!

Familienarbeit ist eine emotionale Angelegenheit



Junge Mütter und Väter haben oftmals die Befürchtung, dass sie als Eltern bewertet bzw. negativ wahrgenommen werden. Elternschaft ist mehr denn je mit großem gesellschaftlichem Druck verbunden, und auch in jüdischen Zusammenhängen fühlen sich viele Eltern verunsichert und stellen sich Fragen wie „Bin ich jüdisch genug, auch wenn ich nicht religiös lebe?“, „Was ist, wenn ich die Gebete nicht auf Hebräisch lesen kann?“, „Kann ich meinen nichtjüdischen Partner überhaupt mitbringen?“.

Worauf haben wir bei der Erstellung der Programmbeispiele besonders geachtet?

und so den Spaß an der Tätigkeit nicht zu verlieren.

Diese Auseinandersetzung mit ihrer jüdischen Identität ist für die Familien ein schöner, aber auch intensiver und emotionaler Prozess. Daher ist es für die professionellen Mitarbeitenden und die Ehrenamtlichen in den Gemeinden entscheidend, einfühlsam mit den Kindern und Erwachsenen umzugehen und den verschiedenen Lebensrealitäten der Menschen gegenüber wirklich aufgeschlossen zu sein. Gleichzeitig soll man sich darüber im Klaren sein, dass unterschiedliche Familien ganz unterschiedliche Bedürfnisse haben und dass man nicht immer allen Anforderungen gerecht werden kann. Auch die Arbeitsbedingungen sollen dabei berücksichtigt werden. Knappe finanzielle Ressourcen und Personalmangel sind wichtige Faktoren, die die Arbeit mit Familien erschweren können. Es ist sehr wichtig, sich über die eigenen Bedürfnisse und Gefühle im Klaren zu sein, selbst Grenzen zu setzen

Im Folgenden sind einige **Tipps** im Umgang mit sich selbst aufgeführt, die helfen können, Konflikte zu vermeiden und sich selbst nicht zu überfordern:

- Die authentische Auseinandersetzung mit der eigenen Stimmung – man soll ehrlich auf die Frage „Wie geht es mir heute?“ antworten und auf seine Bedürfnisse achten. Eine echte Herausforderung in der Arbeit mit Familien besteht darin, dass man immer positiv, aktivierend und motivierend wirken muss. Sogar wenn man selbst frustriert ist, darf man den Eltern das nicht zeigen. Deshalb ist es empfehlenswert, sich vor dem Programm auszuruhen – man muss fit sein und genug Ressourcen haben.
Nina Peretz: „Familienprogramme sollen Spaß machen. Man soll mit dem Mindset hingehen: Ich habe Bock darauf.“

- Bewusstes Genießen im Alltag ist von großer Bedeutung, um die kleinen Freuden des Lebens zu schätzen und das Gefühl von Erfüllung und Glück zu verstärken. Arbeit mit Kindern bereitet oft viele Glücksmomente. Aber in einer hektischen und schnelllebigen Welt, in der wir mit zahlreichen Verpflichtungen und Stress konfrontiert sind, vergessen wir manchmal, uns Zeit zu nehmen, solche Momente zu genießen.
- Man soll keine Angst davor haben, Grenzen zu setzen und ab und zu Nein zu sagen.
- Vernetzen und Austausch mit Gleichgesinnten
- Selfcare: Routinen brechen und Neues ausprobieren, Entspannungsübungen, autogenes Training o. Ä.



Avishag Weidner

Die Arbeit an Familienprogrammen ist herausfordernd. Ihr werdet viel Zeit und Ressourcen investieren, und das verlangt nach Geduld und ja ... Kraft. ABER wenn das Programm einmal steht und läuft, werdet ihr auch viel Kraft und vor allem Motivation tanken können. Ich kann euch nur empfehlen, während der Durchführung des Programms mal für ein, zwei Minuten physisch und psychisch Abstand zu nehmen und das Geschehen ganz bewusst zu beobachten. Beobachtet, wie die Eltern miteinander reden, wie die Kinder rennen, spielen oder im Geheimen mehr Weintraubensaft trinken. Riecht das Essen (die Challot duften immer wunderbar), hört das Lachen der Kinder (und manchmal auch das Weinen eines Babys) und macht euch klar: Hier passiert gerade etwas Großartiges!“

HERAUSGEBER
Zentralrat der Juden in Deutschland

VERANTWORTLICH

Geschäftsführer
RA Daniel Botmann

Redaktion
Anja Olejnik, Yasna Aksenova,
Dr. Konstantin Schuchardt, Shila Erlbaum,
Michelle Piccirillo, Rachel Hefter,
Susanna Schuckmann

Gestaltung
Dorit Bialer, Avi Bohbot

Lektorat
Ilse Layer

Bildnachweise
Das verwendete Bildmaterial ist überwiegend dem Medienarchiv des Zentralrats der Juden in Deutschland entnommen. Die Bilder wurden dem Zentralrat von den Partnern zur Verfügung gestellt.

Cover: Andreas Schulz • Seite 4: Gregor Zielke
• Seite 6: Sven Weidner • Seite 9: Boaz Arad
• Seite 10: Sven Weidner • Seite 13: Sven Weidner • Seite 14: Sven Weidner • Seite 18: Gregor Zielke • Seite 22: Andreas Schulz • Seite 26: Andreas Schulz • Seite 29: Andreas Schulz • S. 30: PJ Library USA • Seite 32: Sven Weidner • Seite 34: Sven Weidner • Seite 39: Sven Weidner • Seite 40: Andreas Schulz • Seite 44: Jugendzentrum Olam • Seite 47: iStock • Seite 50: Anton Tal • Seite 56: Boaz Arad

Druck
Pinguin Druck GmbH

© Zentralrat der Juden in Deutschland, Berlin 2023. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Weitergabe, Vervielfältigung, Übertragung und elektronische Weiterverarbeitung der Texte, Fotos und Grafiken in jedweder Art, Umfang und Form bedürfen der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Beauftragter der Bundesregierung
für jüdisches Leben und
den Kampf gegen Antisemitismus

Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird in diesem Bericht überwiegend die männliche Sprachform verwendet. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass diese geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.



ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND

Leo-Baeck-Haus, Tucholskystraße 9, 10117 Berlin
Postfach 04 02 07, 10061 Berlin

Tel: 030 / 28 44 56 0 • Fax: 030 / 28 44 56 13

info@zentralratderjuden.de

www.zentralratderjuden.de